

KATHOLISCHE PFADFINDERSCHAFT EUROPAS  
DIE ZEITSCHRIFT FÜR FREUNDE UND FÖRDERER



# pfadfinder. mariens

39. Jahrgang | 4. Quartal 2021 | Nr. 157 | [www.kpe.de](http://www.kpe.de)



# Inhalt

3

KPE Bundesführung  
**DIE DREI BUCHSTABEN**

6

P. Martin Linner  
**DIE ERFÜLLUNG  
DER SEHNSUCHT**

8

Papst Franziskus  
**AUS DEM LEBEN EIN ABENTEUER  
DER LIEBE MACHEN**

13

KPE Bundesführung  
**UND WER BEZAHLT  
DEN SPRIT?**

14

Stefan Matthaei  
**KÜHLER KOPF  
TROTZ CORONA**

16

Vanessa Greco  
**SCHENKEN UND  
BESCHENKT WERDEN**

18

**ROVERWALLFAHRT  
NACH AVIOTH**

21

**GEBET DER  
ROVER UND RANGER**

23

**TERMINE**



# Die drei Buchstaben

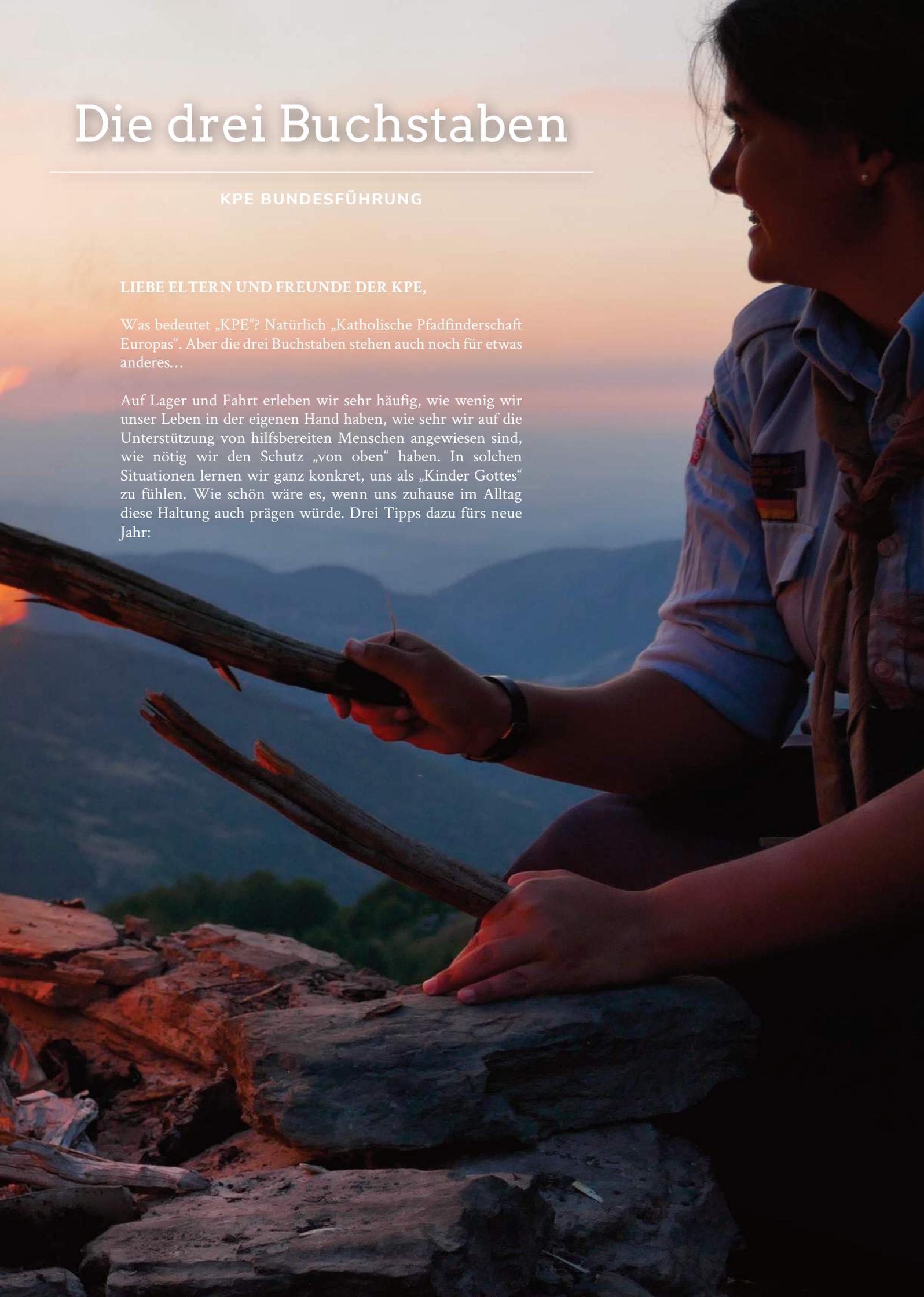
---

## KPE BUNDESFÜHRUNG

### LIEBE ELTERN UND FREUNDE DER KPE,

Was bedeutet „KPE“? Natürlich „Katholische Pfadfinderschaft Europas“. Aber die drei Buchstaben stehen auch noch für etwas anderes...

Auf Lager und Fahrt erleben wir sehr häufig, wie wenig wir unser Leben in der eigenen Hand haben, wie sehr wir auf die Unterstützung von hilfsbereiten Menschen angewiesen sind, wie nötig wir den Schutz „von oben“ haben. In solchen Situationen lernen wir ganz konkret, uns als „Kinder Gottes“ zu fühlen. Wie schön wäre es, wenn uns zuhause im Alltag diese Haltung auch prägen würde. Drei Tipps dazu fürs neue Jahr:



## 1. KERZEN

Wenn wir in einem bestimmten Anliegen vor einem Gnadenbild eine Kerze anzünden, die dann dort ein paar Stunden brennt, sagen wir damit ganz konkret: „Ich allein kann die Sache nicht lösen – bitte hilf mir. Die Kerze soll ein Zeichen sein, dass ich während der Zeit, in der die Kerze brennt, ganz besonders darauf vertraue, dass du dich um das Thema kümmerst.“ Das funktioniert, selbst wenn man anschließend nicht beständig dran denkt. Und wenn für einen Azubi oder Student die normalen Votivkerzen beim Marienbild in der

Kirche zu teuer sind, kann man sich einen 100er-Pack Teelichter kaufen und jeden Tag das eigene Kerzchen mit zum Gnadenbild bringen.

## 2. PARTNER

Jemanden um sein Gebet bitten ist eine weitere Form, sich der eigenen Hilflosigkeit, der Grenzen des eigenen Tuns bewusst zu werden und sich im Vertrauen zu üben. Wer den Mut hat, ein ganz konkretes Anliegen dem

Fürbittgebet eines Freundes anzuvertrauen, wer also eine „Gebetspartnerschaft“ schließt, der macht damit für sich selber deutlich, dass wir aufeinander angewiesen sind; dass wir letztlich auf Jesus angewiesen sind. Jesus selbst erinnert uns daran:

„Wo zwei oder drei in meinem Namen versammelt sind, da bin ich mitten unter ihnen.“ (Mt 18,20)

## 3. EINE STUNDE

Jeden Tag EINE Stunde Gott schenken. „Klar, am Sonntag gehen wir in die Messe. Aber unter der Woche hab ich einfach keine Zeit...“ Wenn etwas wichtig ist, hat man immer Zeit. Findet man immer Zeit. Genauer: NIMMT man sich die Zeit. In 95% der Fälle könnten wir uns jeden Tag eine Stunde Zeit nehmen für den Herrn. Indem wir in die heilige Messe gehen, oder eine Anbetung, oder in der Bibel lesen, oder den Rosenkranz beten. Warum eine Stunde? Wer regelmäßig wirklich die Dinge



des Alltags beiseite-legt, wer die Hände in den Schoß legt (d.h. faltet!), der spürt und erfährt ganz konkret, dass er nicht alles selber in der Hand hat. Dass all die Sorgen unseres Alltags letztlich in SEINER Hand sind und dort sehr, sehr gut aufgehoben sind.

„Aber Gott will doch nicht, dass wir faul herumsitzen!“ Richtig, das will er nicht. Es gibt ja immer noch 23 andere Stunden. Aber wer meint, er könne nicht für eine Stunde die Fäden des eigenen Lebens aus der Hand geben - *in die Hände Gottes* -, der vertraut wohl noch etwas zu sehr auf die eigenen Kräfte.

Es ist hoffentlich klar, dass es hier nicht um eine moralische Pflicht geht! Es gibt kein MUSS für die EINE Stunde. Eher ist es ein DÜRFEN.

Ja, ich darf mir diese Zeit nehmen, ohne schlechtes Gewissen, dass ich deswegen zu wenig produktiv wäre!

Kerzen - Partner - EINE Stunde. Natürlich gibt es viele andere Möglichkeiten, das Vertrauen auf Gottes Wirken im Leben einzuüben. Aber diese drei Mittel können helfen. Und man kann sie sich gut merken. Kerzen - Partner - EINE Stunde. Kurz: KPE :)

Halt, hier nicht aufhören, sondern überlegen:

1. **Wo konkret** kann ich täglich eine Kerze anzünden?
2. **Welches Anliegen** teile ich mit einem Gebets-partner? Und **mit wem**?
3. Und **wann** ist für mich morgen die EINE Stunde?

Wir wünschen allen Pfadfinderinnen und Pfadfindern, Führungen und Kuraten, Eltern und Freunden ein gesegnetes Jahr 2022. Mögen Jesus und seine Mutter die KPE auch in diesem Jahr führen, be-schützen und segnen.

Eure Bundesführung



# Die Erfüllung der Sehnsucht

---

P. MARTIN LINNER SJM



Wir Menschen wollen glücklich sein. Wir wollen ein erfülltes Leben. Eine regelrechte Wellness- und Entertainment-industrie hat sich zur Aufgabe gemacht, die Bedürfnisse der Menschen zu befriedigen. Das wird in der Vorweihnachtszeit nochmal überaus deutlich.

Der Wunsch nach Glück ist dabei nicht neu. Er ist so alt wie die Menschheit selbst. Schon der Patriarch Jakob wünscht seinem Sohn Josef geheimnisvoll den „Segen der uralten Berge, den man von den ewigen Hügeln ersehnt“ (Gen 49,26). Aber es geht nicht nur um die Sehnsucht Israels, es geht um die Sehnsucht der Völker.

So schildert der Philosoph Platon in seinem Werk „Symposion“ (416 v. Chr.) die Rede des Aristophanes. Der junge Dichter erzählt eine Sage. Früher seien die Menschen „rund“ gewesen, sogenannte

„Kugelmenschen“. Sie hätten die Form der vollkommensten geometrischen Figur gehabt – ein Bild für ihr inneres Glück. Trotzdem scheint ihnen etwas gefehlt zu haben, denn sie fassten den Plan, sich zum Götterberg Olymp zu erheben. Der Göttervater Zeus reagierte unwillig über diese Anmaßung und zerteilte in göttlichem Zorn alle Menschen. Denn als Halbkugeln hatten sie nicht mehr die Kraft, sich zum Himmel emporzuschwingen. Sie waren aber auch nicht mehr vollkommen. Sie waren vielmehr Getriebene, unablässig auf der Suche nach ihrer zweiten, ihrer „besseren“ Hälfte.

Dann beginnt Aristophanes die mythologische Erzählung zu deuten und erklärt, dass sich die Sehnsucht des Menschen vor allem nach sexueller Vereinigung richte. Sobald diese Erfüllung da sei, so huldigt der Dichter schließlich dem griechischen Gott Eros, sei alles Übrige in Ordnung.

Für Sokrates († 399 v. Chr.), den eigentlichen Helden in Platons Schriften, ist diese Annahme nicht ganz falsch, aber doch eine sehr oberflächliche Deutung. Er ist der Überzeugung, dass es bei der innersten Sehnsucht des Menschen weniger um die Befriedigung sexueller Lust, sondern um das Schöne und Gute an sich geht.

Eine Fixierung auf den Eros und körperliche Schönheit mag nach Sokrates für den Menschen in der Pubertät gelten. In einem geistig reiferen Alter – obgleich manche Menschen nach Sokrates immer in dieser Form von Pubertät bleiben – gewinnt die charakterliche Schönheit maßgebliche Bedeutung. Nach der Formung des Charakters kann der Mensch eine weitere Stufe erklimmen und sich nach der Theorie des Schönen ausstrecken.

Das griechische Wort „Theoria“ kann mit „Schau“ übersetzt werden. D. h. jetzt geht es um die „Schau der Schönheit“. Für den Mathematiker ist das die Schönheit der mathematischen Formeln und geometrischen Figuren, für den Musiker die Schönheit der Harmonien, für den Philosophen die Schönheit des Seins oder des Kosmos. Damit ist für Sokrates die Sehnsucht des Menschen aber noch nicht gestillt, denn er wird am Ende dieses Weges fragen: Was ist die Schönheit *an sich*?

Nach Platon und Sokrates existieren die konkreten Dinge nur, weil es eine ewige Idee davon gibt. Es gibt Bäume, Berge, aber auch Gerechtigkeit oder Frieden nur, weil es eine ewige Idee von ihnen gibt. Über all diesen Ideen steht die höchste, absolute Idee – die Idee des Schönen und des

Guten.

Im Zuge der platonischen Ideenlehre machen Philosophen bis in unsere Tage hinein eine Identität zwischen der „absoluten Idee“ und Gott aus. Wenn Gott absolut ist und es absolute, d.h. nicht bloß relative Ideen gibt, ist Gott selbst der Inbegriff des Guten und Schönen.

Diese Deutung ist nicht neu. Bereits der von Platon geprägte jüdische Denker Philon von Alexandrien († nach 40 n. Chr.) erkennt im „Ideenkosmos“ das erste Abbild Gottes, ja Gottes Vernunft (griechisch „Logos“).

Der heilige Kirchenvater Augustinus geht noch weiter. Er identifiziert die göttliche Vernunft, in der alle Ideen enthalten sind, mit Gottes fleischgewordenem Wort (griechisch wieder „Logos“), mit Jesus Christus selbst.

Was heißt das für den Menschen? Für Platon bedeutet Erfüllung der Sehnsucht eine Angleichung oder Anähnlichung an die Gottheit. Möglich macht das die bestehende Verwandtschaft der unsterblichen Seele des Menschen mit dem Göttlichen.

Im Christentum geht es um eine Verähnlichung mit Gott bzw. mit Christus. Aber auch um wirkliche Verbindung und Ergänzung.

Mit dem Geheimnis der Menschwerdung Gottes glauben wir, dass Gott selbst gleichsam „Halb-Kugel“ wird, unsere „bessere Hälfte“, um sich mit uns zu verbinden. Der Christ richtet seine Sehnsucht nicht nur nach einer geistigen Idee. Als Leib-Seele-Wesen braucht er die *gott-menschliche* Nähe, die *gott-menschliche* Verbindung, um sein innerstes Sehnen zu stillen.

Während sich die Kugelmenschen des Aristophanes nicht zum Götterberg empor

eigenes Fleisch und Blut.“ Und Dionysius erklärt weiter: „*Darum verlässt der Mann Vater und Mutter* (Gen 2,24). D. h. Christus verlässt durch sein Kommen in die Welt gleichsam den Vater und die Mutter, das bedeutet die Synagoge, *und bindet sich an seine Frau* (ebd.), die die Kirche ist. *Und sie, Christus und die Kirche, werden ein Fleisch* (ebd.), d. h. er errichtet den einen mystischen Leib, dessen erstes Haupt er, Christus, ist“ (Kol 1,18).

Christus verbindet sich mit jedem einzelnen Menschen, ganz eindrucksvoll im Sakrament

der heiligen Eucharistie.

Diese Verbindung ist möglich durch das Weihnachtsgeheimnis: „Der Logos – das Wort ist Fleisch geworden“ (Joh 1,14). In der Menschwerdung Jesu Christi verwirklicht sich der Segen Jakobs. Nicht von ungefähr bildet er auch eine Anrufung der Herz-Jesu-Litanei: „Herz Jesu – Sehnsucht der ewigen Hügel!“ Dabei erfüllt Jesus nicht nur diese Sehnsucht, sondern er *ist* die „Sehnsucht der ewigen Hügel“ selbst, er in Person.

begeben durften, erhebt uns Gott zur himmlischen Gemeinschaft. Er schenkt uns bereits auf Erden durch seine Menschwerdung und die Sakramente eine wirkliche Verbundenheit mit seinem göttlichen Leben, das seine Vollendung einmal in der himmlischen Glückseligkeit finden wird. Und zwar nicht nur geistig-seelisch, sondern auch mit dem zur Auferstehung geführten Leib. Wir dürfen den Absoluten „schauen“.

Dionysius der Karthäuser († 1471) lässt Christus die Verbindung des Menschen mit dem fleischgewordenen Gott so beschreiben: „Adam sagte: *Dies endlich ist Bein von meinem Bein und Fleisch von meinem Fleisch* (Gen 2,23). Dies ist die Kirche. Sie ist durch das Blut meines Leibes gebildet und ist mir teuer wie mein





# Aus dem Leben ein Abenteuer der Liebe machen

## Papst Franziskus an die Jugendlichen

Vom 12. bis 15. September 2021 besuchte Papst Franziskus Ungarn und die Slowakei. Bei einer Begegnung mit Jugendlichen im Kokomotiva-Stadion in Kosice (Slowakei) forderte er seine jungen Hörer mit starken Worten zu Liebe und Heldenmut auf, warnte vor der „Einweg-Logik“ des Zeitgeists und empfahl eindringlich das „Heilmittel der Beichte“. Im deutschen Sprachraum ist diese wichtige Predigt bisher nicht verbreitet. Darum bringen wir sie in dieser PM. Gebt diese Predigt gerne an alle Jugendlichen weiter!

Liebe junge Leute, liebe Brüder und Schwestern, dobrý večer! (Guten Abend!)

Über die Worte von Bischof Bernard, über eure Zeugnisse und eure Fragen habe ich mich sehr gefreut. Ihr habt drei Fragen gestellt und ich möchte zusammen mit euch versuchen, Antworten zu finden.

Ich beginne mit Peter und Zuzka, mit eurer Frage nach der Liebe in der Partnerschaft. Die Liebe ist der größte Traum im Leben, aber sie ist kein billiger Traum. Sie ist schön, aber nicht einfach, wie alle großen Dinge im Leben. Sie ist der Traum schlechthin, dieser ist aber nicht leicht zu deuten. Ich möchte einen Satz von euch aufgreifen: „Wir haben begonnen, dieses Geschenk mit ganz neuen Augen zu sehen“. Wir brauchen in der Tat, wie ihr gesagt habt, neue Augen, Augen, die sich nicht vom Schein täuschen lassen. Liebe Freunde, lasst uns die Liebe nicht banalisieren, denn die Liebe ist nicht nur ein Gefühl und eine Empfindung, und wenn doch, dann ist das nur der Anfang. Bei der Liebe geht es nicht darum, alles sofort zu haben, sie folgt nicht einer „Einweg-Logik“. Liebe ist Treue, Geschenk, Verantwortung.

Die wahre Originalität heute, die wahre Revolution, besteht darin, sich gegen die Kultur des Provisorischen aufzulehnen, über den Instinkt und den Augenblick hinauszugehen, das Leben lang und mit der ganzen eigenen Person zu lieben. Wir sind nicht hier, um uns irgendwie durchzuschlagen, wir sind hier, um aus unserem Leben ein Abenteuer zu machen. Ihr alle habt gewiss bedeutende Geschichten im Kopf, die ihr in Romanen gelesen, in unvergesslichen Filmen gesehen oder in bewegenden Erzählungen gehört habt. Wenn man darüber nachdenkt, gibt es in großen Geschichten immer zwei Komponenten: eine ist die Liebe, die andere das Abenteuer, der Heldenmut. Diese beiden Komponenten gehören immer zusammen. Damit das Leben großartig wird, braucht es beides: Liebe und Heldenmut. Schauen wir auf Jesus, schauen wir auf den Gekreuzigten, da finden wir beides: grenzenlose Liebe und den Mut, sein Leben ganz und gar – und nicht nur teilweise – hinzugeben. Hier vor uns steht die selige Anna, eine Heldin der Liebe. Sie sagt

uns, dass wir nach Höherem streben sollen. Bitte, lassen wir die Tage unseres Lebens nicht wie die Episoden einer Seifenoper vorüberziehen.

Wenn ihr also von der Liebe träumt, glaubt nicht an Spezialeffekte, sondern daran, dass jeder von euch ganz speziell, etwas Besonderes ist, jeder von euch. Jeder Mensch ist ein Geschenk und jeder kann sein Leben, das eigene Leben, zu einem Geschenk machen. Die Anderen, die Gesellschaft, die Armen warten auf euch. Träumt von einer Schönheit, die über das Äußere, über das Make-up und über Modetrends hinausgeht. Träumt und habt keine Angst, eine Familie zu gründen, Kinder zu bekommen und zu erziehen und im Leben alles mit einem anderen Menschen zu teilen, ohne dass ihr euch für eure Schwächen schämen müsstet, denn es gibt diesen anderen Menschen, der deine Unvollkommenheiten annimmt und liebt, der dich liebt, so wie du bist. Das ist Liebe: den anderen lieben wie er ist – und das ist schön! Die Träume, die wir haben, sagen uns etwas über das Leben, das wir uns wünschen. Die großen Träume erschöpfen sich nicht etwa in leistungsstarken Autos, modischer Kleidung oder einem extravaganten Urlaub. Hört nicht auf diejenigen, die euch von Träumen erzählen und euch stattdessen Illusionen verkaufen. Das eine ist der Traum, das Träumen, und etwas anderes ist es, Illusionen zu haben. Diejenigen, die Illusionen verkaufen, dabei aber von Träumen sprechen, sind Manipulatoren des Glücks. Wir wurden für eine größere Freude geschaffen. Jeder von uns ist einzigartig und auf der Welt, um sich in seiner Einzigartigkeit geliebt zu erfahren und die Anderen zu lieben, so, wie es kein anderer an seiner Stelle tun kann. Man lebt nicht, um auf der Reservebank zu sitzen und den Ersatzmann für jemand anderen zu spielen. Nein, jeder Mensch ist in den Augen Gottes einzigartig. Lasst euch nicht „vereinheitlichen“; wir sind keine Serienprodukte, wir sind einzigartig, wir sind frei, und wir sind auf der Welt, um eine Liebesgeschichte mit Gott zu leben, um mit Kühnheit starke Entscheidungen zu treffen, um das wunderbare Risiko der Liebe zu wagen. Ich frage euch: Glaubt ihr das? Ich



frage euch: Ist das euer Traum? [Jugendliche antworten „Ja!“] Sicher? [„Ja!“] Gut! Ich möchte euch einen weiteren Rat geben. Damit die Liebe Früchte trägt, dürft ihr die Wurzeln nicht vergessen. Und was sind eure Wurzeln? Eure Eltern und vor allem eure Großeltern. Ja, die Großeltern. Sie haben euch den Boden bereitet. Gießt diese Wurzeln, geht zu euren Großeltern, das wird euch guttun. Stellt ihnen Fragen, nehmt euch Zeit und hört euch an, was sie zu erzählen haben. Die Menschen heute laufen Gefahr, entwurzelt aufzuwachsen, weil wir zur Eile neigen und alles schnell erledigen wollen. Was wir im Internet sehen, können wir sofort zu uns nach Hause holen; ein Klick und Menschen und Dinge erscheinen auf dem Bildschirm. Und dann passiert es, dass diese uns vertrauter werden als die Personen, denen wir unser Leben verdanken. Voll von virtuellen Botschaften riskieren wir, unsere realen Wurzeln zu verlieren. Sich aus dem Leben auszukoppeln und in einem Vakuum herumzufantasieren ist nicht gut für uns, es ist eine Versuchung des Bösen. Gott möchte, dass wir fest auf dem Boden stehen, in Verbindung mit dem Leben, niemals verschlossen, sondern immer offen für alle! Verwurzelt und offen. Habt ihr verstanden? Verwurzelt und offen. Ja, das stimmt, aber – so werdet ihr mir

sagen – die Welt denkt anders. Es wird viel von Liebe gesprochen, aber in Wirklichkeit gilt ein anderes Prinzip: Jeder muss an sich selbst denken. Liebe junge Menschen, lasst euch davon nicht beeinflussen, von dem, was falsch ist, von dem Bösen, das um sich greift. Lasst euch nicht von der Traurigkeit, von der resignierten Mutlosigkeit derer gefangen nehmen, die sagen, dass sich nie etwas ändern wird. Wenn man das glaubt, erkrankt man an Pessimismus. Habt ihr schon mal das Gesicht eines Jugendlichen, eines pessimistischen jungen Menschen gesehen? Habt ihr gesehen, was für ein Gesicht die machen? Ein verbittertes Gesicht, ein Gesicht voller Bitterkeit. Der Pessimismus lässt uns an Verbitterung erkranken, er macht uns innerlich alt. Und man wird jung alt. Heute gibt es so viele zersetzende Kräfte, so viele, die alles und jeden beschuldigen, „Negativitätsverstärker“, „Beschwerde-Profis“. Hört nicht auf sie, denn Jammern und Pessimismus sind nicht christlich, der Herr verabscheut Traurigkeit und Selbstmitleid. Wir sind nicht dazu geschaffen, den Kopf hängen zu lassen, sondern unsere Augen zum Himmel zu erheben, zu den Mitmenschen, zur Gesellschaft. Und was können wir tun, wenn wir niedergeschlagen sind – und wir alle sind in gewissen Lebenssituationen ein bisschen

niedergeschlagen, wir alle kennen diese Erfahrung – also, was können wir da tun? Es gibt ein sicheres Mittel, um wieder aufzustehen, nämlich das, was du uns empfohlen hast, Petra: die Beichte. Habt ihr Petra zugehört? [„Ja!“] Das Heilmittel der Beichte. Du hast mich gefragt: „Wie kann ein junger Mensch die Hindernisse auf dem Weg zur Barmherzigkeit Gottes überwinden?“. Auch hier ist die Blickrichtung entscheidend, dass man auf das blickt, was zählt. Wenn ich euch frage: „Woran denkt ihr, wenn ihr zur Beichte geht?“ – sagt es nicht laut – dann bin ich mir der Antwort fast sicher: „An die Sünden“. Aber – so frage ich euch, antwortet – sind die Sünden wirklich das Zentrale an der Beichte? [„Nein!“] Ich höre nichts... [„Nein!“] Gut! Möchte Gott, dass du an dich und deine Sünden denkst, wenn du zu ihm kommst, oder will er, dass du an ihn denkst? Was will Gott? Dass du dich ihm zuwendest oder deinen Sünden? Was will er? Antwortet. [„Ihm!“] Lauter, ich höre nichts... [„Ihm!“] Was ist hier zentral – die Sünden oder der Vater, der alle Sünden vergibt? Der Vater. Man geht nicht zur Beichte wie Skrupulanten, die sich demütigen müssen, sondern als Kind, das sich in die Arme des Vaters wirft. Und der Vater richtet uns in jeder Situation auf, er vergibt uns jede Sünde. Hört gut zu: Gott vergibt immer! Habt ihr verstanden? Gott vergibt immer!

Ich gebe euch einen kleinen Ratschlag: Nehmt euch nach jeder Beichte noch einige Augenblicke Zeit, um euch die Vergebung bewusst zu machen, die ihr empfangen habt. Bewahrt euch diesen Frieden im Herzen, diese Freiheit, die ihr in euch spürt. Nicht die Sünden, die nicht mehr da sind, sondern die Vergebung, die Gott dir geschenkt hat, die Liebkosung Gottes, des Vaters. Behaltet das und lasst euch das nicht wegnehmen. Und wenn ihr das nächste Mal zur Beichte geht, denkt wieder daran: Ich empfangen jetzt wieder diese Umarmung, die mir so gutgetan hat. Ich gehe nicht zu einem Richter, um Rechnungen zu begleichen, ich gehe zu Jesus, der mich liebt und mich heilt. Da kommt mir gerade ein Ratschlag an die Priester in

den Sinn: Ich möchte den Priestern sagen, sie sollen sich als Stellvertreter Gottes, des Vaters, fühlen, der immer vergibt und umarmt und annimmt. Räumen wir Gott in der Beichte den ersten Platz ein. Wenn Gott der Protagonist ist, wird alles schön und die Beichte wird zum Sakrament der Freude. Ja, der Freude, nicht der Angst und nicht der Verurteilung, sondern der Freude. Und es ist wichtig, dass die Priester barmherzig sind. Nie sollen sie neugierig sein, nie Inquisitoren, bitte, sondern Brüder, die die Vergebung des Vaters schenken, Brüder, die zu dieser Umarmung des Vaters hin begleiten.

Nun könnte aber jemand sagen: „Ich schäme mich aber trotzdem so, ich kann die Scham vor der Beichte nicht überwinden.“ Das ist kein Problem, das ist etwas Gutes! Manchmal im Leben tut es gut, sich zu schämen. Wenn du dich schämst, bedeutet das, dass du nicht einfach akzeptierst, was du getan hast. Scham ist ein gutes Zeichen, aber wie jedes Zeichen verlangt es, dass man darüber hinausgeht. Bleib nicht ein Gefangener der Scham, denn Gott schämt sich deiner nie. Wo du dich für dich selber schämst, genau da liebt dich Gott. Und er liebt dich immer. Ich sage euch etwas, das nicht auf dem Großbildschirm zu sehen

ist. In meinem Heimatland nennen wir ungezogene Menschen, die immer etwas Schlechtes im Schilde führen, „schamlos“. Und noch ein letzter Zweifel: „Aber Pater, ich kann mir selbst nicht vergeben, also wird auch Gott mir nicht vergeben können, denn ich werde immer wieder in dieselben Sünden zurückfallen“. Aber hör mal, wann ist Gott beleidigt? Wenn du ihn um Vergebung bittest? Nein, niemals. Gott leidet, wenn wir denken, dass er uns nicht vergeben kann, denn das ist, als würde man ihm sagen: „Deine Liebe ist schwach!“. Ich würde sagen, das ist Gott gegenüber nicht schön! Ihm zu sagen



„deine Liebe ist schwach“. Gott freut sich vielmehr darüber, uns zu vergeben – jedes Mal. Wenn er uns aufrichtet, glaubt er an uns, als wäre es das erste Mal, er verliert den Mut nicht. Wir lassen uns entmutigen, nicht er. Er sieht da nicht Sünder, die beurteilt gehören, sondern liebenswerte Kinder. Er sieht da keine verfehlten Existenzen, sondern geliebte Kinder; vielleicht sind sie verwundet, aber das weckt in ihm nur noch mehr Mitgefühl und Liebe. Und jedes Mal, wenn wir beichten – vergesst das nie – gibt es im Himmel ein Fest. Möge es auch auf Erden so sein!

Und zum Schluss: Peter und Lenka, ihr habt in eurem Leben die Erfahrung des Kreuzes gemacht. Vielen Dank für euer Zeugnis. Ihr habt gefragt, wie man „junge Menschen ermutigen kann, so dass sie keine Angst haben, das Kreuz anzunehmen und zu umarmen“. Umarmen ist ein schönes Verb. Die Umarmung hilft, Angst zu überwinden. Wenn wir umarmt werden, gewinnen wir das Vertrauen in uns selbst und auch in das Leben zurück. Lassen wir uns also von Jesus umarmen. Denn wenn

wir Jesus umarmen, fassen wir wieder Hoffnung. Das Kreuz kann man nicht alleine annehmen; der Schmerz rettet niemanden. Es ist die Liebe, die den Schmerz verwandelt. Deshalb muss man sein Kreuz zusammen mit Jesus annehmen, niemals allein! Wenn man sich auf Jesus einlässt, lebt die Freude wieder auf. Und die Freude Jesu verwandelt sich im Schmerz in Frieden. Liebe junge Menschen, ich wünsche euch diese Freude, die stärker ist als alles andere. Ich möchte, dass ihr sie an eure Freunde weitergebt. Keine Predigten, sondern Freude. Bringt Freude! Nicht Worte, sondern ein Lächeln, geschwisterliche Nähe. Ich danke euch, dass ihr mir zugehört habt, und ich bitte euch zum Schluss um noch etwas: Vergesst nicht, für mich zu beten. Ďakujem! [Danke!]

Stehen wir alle auf und beten wir zu Gott, der uns liebt, beten wir das Vaterunser: „Vater unser...“



# Und wer bezahlt den Sprit?

## Was viele Eltern vielleicht nicht wissen

Ob eine KPE-Gruppe gut funktioniert, hängt nicht nur von den Kindern und Jugendlichen ab, sondern insbesondere von der Gruppenführung. Einsatzfreudige Gruppenleiter sind beinahe ein Garant für blühende Meuten, Trupps und Runden. Manchmal können sich Eltern dafür frei machen. In vielen Fällen sind es jedoch junge Erwachsene, die sich während ihrer Ausbildung, ihres Studiums oder auch neben ihrem Beruf für eine Gruppe engagieren. Was sie selbst als Kinder und Jugendliche erlebt oder nun als Erwachsener als wertvoll erkannt haben, wollen sie an die nächste Pfadfindergeneration weitergeben. Für eine Gruppe ist das der Glücksfall. Für die jungen Führungen ist diese Aufgabe oft eine Zerreißprobe. Denn eine gute Gruppenarbeit kostet Zeit, Kraft und nicht zuletzt Geld.

Liebe Eltern, habt Ihr gewusst: Wer sich als Führung engagiert...

...ist praktisch bei allen Gruppenterminen dabei.

...kommt als Erster und als geht als Letzter.

...bereitet jede Gruppenstunde mit zusätzlichem Zeitaufwand zuhause vor.

...klärt mit unzähligen Anrufen, Emails und Nachrichten immer wieder ab: Wer kommt heute, wer kommt nicht?

...hält sich regelmäßig Wochenenden frei, um Wochenendlager zu ermöglichen.

...nimmt sich im Sommer ein oder zwei Wochen Urlaub für das Sommerlager. Unzählige Stunden werden im Vorfeld für die Organisation des Zeltplatzes, der Anreise, Elterninfo, Versicherung, Material, Verpflegung und Lagerprogramm investiert.

...braucht ein paar Nerven, wenn im letzten Moment Kinder absagen oder plötzlich doch kommen wollen.

...und damit jemand als Führung arbeiten „darf“, muss er zwei Wochen Gruppenführungs-Ausbildungskurse besuchen und anschließend mehrere Themen zur Verifizierung erarbeiten, bevor eine Ernennung zur offiziellen Gruppenführung ausgesprochen werden kann.

...tut dies zu einem großen Teil auf eigene Kosten.

Auf diesen letzten Punkt möchten wir an dieser Stelle besonders hinweisen: Führungsarbeit kostet nicht nur Zeit, Kraft und Einsatz, sondern auch Geld. Führungsarbeit in der KPE ist ehrenamtlich. Auf allen Ebenen. In der KPE ist niemand angestellt. Niemand wird für seine KPE-Arbeit bezahlt. Noch mehr: „Alltägliche“ Ausgaben wie Spritkosten für die wöchentliche Anreise der Führungen zur Gruppenstunde können auch nicht mit den Beiträgen der Sommerlager abgedeckt werden. Auch Studenten und Azubis bezahlen diese Kosten in der Regel aus der eigenen Tasche. Und wenn die Unistadt nicht direkt vor der Haustür liegt, dann braucht es Woche für Woche ein Zugticket oder einen Stopp an der Tankstelle. Oft „erjobben“ sich junge Führungen das Geld, mit dem sie anschließend ihre ehrenamtliche Arbeit für die Kinder leisten.

Wir als Bundesführung möchten an dieser Stelle den zeitlichen und finanziellen Einsatz unserer Führungen hervorheben: Wir sehen euren Dienst und wertschätzen euer Engagement für die euch anvertrauten Kinder und Jugendliche. Euer Beitrag ist keine Selbstverständlichkeit!

Und vielleicht dürfen wir die Überlegung anstoßen, dass Eltern, die die KPE-Arbeit für ihre Kinder schätzen, gemeinsam überlegen, wie sie „ihre Führung“ unterstützen und entlasten könnten, ggf. auch ganz konkret mit Spritgeld oder ähnlichem.

Wir nutzen gerne die Gelegenheit und sagen allen jungen Erwachsenen, die sich für die Kinder und Jugendlichen in den KPE-Gruppen engagieren, ein riesengroßes Vergelt  $\acute{e}$  Gott!

Eure Bundesführung

# KÜHLER KOPF TROTZ CORONA

**STEFAN MATTHAEI**

Wie soll man denn am besten mit der Corona-Pandemie verfahren? Welche Maßnahmen sind richtig und wichtig, welche sind verzichtbar oder sogar schädlich? Diese Fragen sind spätestens seit März 2020 nahezu omnipräsent: in den Medien, im Freundes- und Familienkreis oder am Arbeitsplatz. Dabei wird die Debatte zunehmend emotionalisiert, polarisiert und moralisiert geführt. Grundsätzliche philosophische Überlegungen können dabei helfen, mit einem klaren Blick mehr Sachlichkeit und Ruhe zu gewinnen.

## **GESUNDHEIT IST WICHTIG, ABER NICHT DAS WICHTIGSTE**

“Es gibt tausend Krankheiten, aber nur eine Gesundheit” soll der Literaturkritiker Ludwig Börne einmal gesagt haben. Und selbstverständlich ist niemand gerne krank und Gesundheit ein hohes und verteidigungswertes Gut. Gesundheitsvorsorge des Einzelnen sowie Maßnahmen zur Förderung der allgemeinen Gesundheit, bis hin zur Verteidigung des nackten Lebens, sind zu begrüßen und zu unterstützen, ebenso spezifische Regelungen in einer Pandemiesituation.

Problematisch wird es allerdings, wenn die Gesundheit und das Leben selbst zum Absoluten, zum goldenen Kalb der Moderne erklärt wird, dem sich alles andere unterzuordnen hat. Denn leicht zerbrechlich ist unsere Gesundheit, ja unser Leben selbst, das wissen wir zumindest im Unterbewusstsein. Und mit diesem Wissen ausgestattet ist es klar, dass ständig ein Verlust dieses goldenen Kalbes droht und die Angst das Kommando übernehmen möchte. Dramatisch hat dies die Philosophin Hanna Arendt lange vor der Pandemie zusammengefasst: “Gekommen

ist heute die furchtbare Zeit, in der jeden Tag bewiesen wird, dass der Tod seine Schreckensherrschaft genau dann beginnt, wenn das Leben das höchste Gut geworden ist.”

## **SICHERHEIT VERSUS FREIHEIT**

Nicht erst seit der Pandemie sucht der Einzelne, aber auch die Gemeinschaft ein Gleichgewicht zwischen Sicherheit und Freiheit. Es gilt, die richtige Mitte zu finden und weder ins eine Extrem noch ins andere abzugleiten und auch die Spannung, die eine mittlere Position möglicherweise erzeugt, zu ertragen.

Der Philosoph Spaemann grenzt in seinem Büchlein “Moralische Grundbegriffe” die beiden Extreme von dieser gesunden Mitte ab: In einer Gesellschaft, in der schrankenlos die Freiheitsrechte und subjektiven Befriedigungen Vorrang haben, sei es bald mit Freiheit und Wohlfahrt vorbei. Auf der anderen Seite darf auch nicht alles der Sicherheit geopfert werden, sonst führt sich das Sicherheitsstreben selbst ad absurdum, dazu Spaemann: “Wo aber umgekehrt die Sicherung eines freiheitlichen System so perfektioniert wird, dass alles der Erhaltung untergeordnet wird, da wird gerade das geopfert, was erhalten werden soll und das System erhaltenswert macht.”

## **LUKAS 9,24**

In die gleiche Kerbe schlägt ein gewisser Jesus von Nazareth. Seine Aufforderung in der Bergpredigt, sich im rechten Maße zu sorgen, verschafft Freiraum in einer zu ängstlichen Haltung (“Wer von euch kann mit all seiner Sorge sein Leben auch nur um eine kleine Spanne verlängern?”).

Mit seiner scharfen Einforderung der unbedingten Christusnachfolge, als Paradoxon formuliert, “Denn wer sein Leben retten will, wird es verlieren; wer aber sein Leben um meinetwillen verliert, der wird es retten.” ist zumindest für den Christen klar, was das höchste Gut ist. Aber auch für Nicht-Christen kann hier ein Rat für das Leben im Allgemeinen herausgelesen werden: Wer nämlich alles tut, um auf jeden Fall das physische Leben zu erhalten, wer also den gefährlichen Straßenverkehr, das Fliegen oder die Arbeit auf der Baustelle meidet, wer also im Extremfall gar nicht mehr das Haus verlässt, um auf Nummer sicher zu gehen, der hat nichts mehr vom Leben. Er hat sein Leben gerettet, aber sein Leben bereitet ihm keine Freude mehr. Damit ist es schlussendlich verloren (es sei denn, man ist zum Einsiedler berufen).

## **EXPERTISE ERSETZT NICHT EIGENVERANTWORTUNG**

Das heutige ethische Denken ist stark vom Utilitarismus, d.h. vom Nützlichkeitsaspekt beeinflusst. Gut ist, was nützt, lautet die Devise oder der Zweck heiligt die Mittel. Und es stimmt auch, dass beim ethischen Handeln die möglichen Konsequenzen einer Handlung in einem gewissen Rahmen mit zu bedenken sind. Nur werden die möglichen Konsequenzen als einziger Maßstab des Handelns uferlos. Es ist absolut unmöglich (es sei denn, man ist Gott), alle Konsequenzen einer einzelnen Handlung abzusehen. In dieser Überforderung neigt man in der Moderne dazu, die Eigenverantwortung an Experten abzutreten, in der Hoffnung, dass diese eben alle Konsequenzen absehen, was natürlich ein Trugschluss ist. Geht es schief, ist dann einfach der Experte schuld. Vor einem falschen Expertentum als Folge des Utilitarismus warnt wiederum Spaemann bereits 1982: „Der Utilitarismus liefert das sittliche Urteil des normalen Menschen der technischen Intelligenz von Experten aus. Er verwandelt sittliche in technische Normen... Was folgt daraus? Dass die Ausrichtung unseres Handelns an der Ge-

samtheit der Folgen den Menschen orientierungslos macht, ihn jeder Versuchung und jeder Manipulation ausliefert.“

## **KLUGHEIT UND VERHÄLTNIS- MÄSSIGKEIT**

In der Pandemie gilt mehr denn je die Kardinaltugend der Klugheit, nicht nur für die Politiker, die Maßnahmen verabschieden, sondern auch für jeden Einzelnen in seinem Verantwortungsbereich. Klugheit bedeutet dabei, sein Handeln an der Wirklichkeit auszurichten, und die Wirklichkeit erkennen wir nur in der Wahrheit. Klug und 'Gut sein' sind demnach identisch. Josef Pieper fasst das wie folgt zusammen: "Gut-sein heißt dem objektiven Sein gerecht werden; gut ist, was der Sache entspricht."

Angewendet auf die Corona-Maßnahmen bedeutet das, wenn sich zeigt, dass Maßnahmen nicht wirksam oder verhältnismäßig sind oder mehr Schaden anrichten

als Nutzen bringen, dann muss man – um der Sache gerecht zu werden – diese Maßnahmen fallen lassen und nicht mit ideologischer Haltung an ihr festhalten. Der alte medizinische Grundsatz: "Die Medizin darf nicht schlimmer als die Krankheit sein", gilt natürlich auch für die Corona-Maßnahmen. Auch, dass dem menschlichen Handeln Grenzen gesetzt sind und dass eben nicht alles machbar ist, wenn man nur will, kann eine wertvolle Einsicht sein, die zu mehr Klugheit führt.

## **GELASSENHEIT UND MUT ZUR MITTE**

Es ist schier unmöglich, von diesem Thema unberührt zu bleiben; zu umfassend sind die Auswirkungen. Aber ganz gleich, ob man mehr die Corona-Maßnahmen oder die Coronaviren fürchtet, mehr Gelassenheit ist auf jeden Fall hilfreich. Dabei kann ein angemessenes Nachrichtenfasten in der Flut an Informationen, Studien und Expertenmeinungen unterstützend wirken. Respekt oder zumindest die Toleranz (also das Aushalten) einer anderen Meinung erleichtert das Zusammenleben ungemein.

Kritik und das Hinweisen auf Missstände müssen möglich sein, ohne dass man diffamiert wird. Vor allem müssen wir uns trauen, wieder die goldene Mitte zu finden und zu vertreten.





# Schenken und beschenkt werden

## Fahrtensommer 2021 Die KPE unterwegs in Kroatien

VANESSA GRECO

Essen und Material werden in die vorhandenen Rucksäcke verteilt, noch schnell ein paar Hammer für den Dienstesatz besorgt und die letzten Fahrtendetails besprochen. Dann kann es im August für die Fahrtenrunde aus Marienfried endlich losgehen. Unsere diesjährige Fahrt ist zweigeteilt: Zuerst wollen wir das nördliche Velebit in Kroatien durchwandern, ehe wir in Petrinja zum Hilfeinsatz erwartet werden.

Das anfänglich windige, aber trockene Wetter schlägt nicht lange nach unserer Ankunft um, sodass wir die Kohte für unsere erste Fahrtennacht im Regen aufbauen. Auch am nächsten Morgen sieht es leider noch nicht besser aus und so geht es mit Poncho, Regen und Nebel los in den Nationalpark. Von der Landschaft sehen wir dadurch erstmal nicht viel, dafür dürfen wir zum ersten Mal (viele weitere Male sollten folgen) die Gastfreundschaft

und Herzlichkeit der Kroaten kennenlernen. Eine Hüttenbesitzerin spendiert uns einen Topf heißen Tee und bietet uns einen warmen Raum zum Aufwärmen an. Schweren Herzens lehnen wir ab, da wir noch ein ordentliches Stück Weg vor uns liegen haben. In der Hoffnung, spätestens zur Mittagspause die Sonne begrüßen zu können, geht es weiter. Und siehe da - ein paar Stunden später sitzen wir ohne Ponchos und mit Meeresblick beim Es-

sen. Abends finden wir direkt hinter der Grenze des Nationalparks einen perfekten Lagerplatz mit Feuerstelle und Zisterne. Mehr brauchen wir nicht.

Heute zieht es uns Richtung Küste. Unser eingezeichneter Weg endet jedoch schon bald im Dickicht. Nach dem Motto „Ohne Abenteuer wäre das Leben tödlich langweilig“ (Bipi) entscheiden wir uns, es mit Hilfe der Karte dennoch auf dieser Route weiter zu versuchen. Über Fels und durch Gestrüpp erkämpfen wir uns unseren Weg. Das Lied „Tief im Busch“ bekommt plötzlich eine ganz andere Bedeutung. Zwar mit zerkratzten Beinen, aber froh, nicht den weiten Umweg über die Teerstraße genommen zu haben, stehen wir bald wieder auf dem richtigen Weg. Von dort geht es nun so schnell wie möglich hinab zum Meer. Unsere Zielbucht für die Nacht erweist sich leider als weglos, steinig und ziemlich steil. Uns bleibt keine andere Wahl, als in die mit Häusern bebaute Nachbarbucht auszuweichen. Der Traum einer verlassen Meeresbucht schwindet. Noch nicht richtig angekommen, werden wir auch schon etwas skeptisch von einem ersten Einwohner gemustert. Wir suchen das Gespräch mit ihm und schildern unser Vorhaben. Dass wir am Meer auf keinen Fall zelten können, verstehen wir deutlich, der Grund dafür erschließt sich uns jedoch trotz Zeichensprache und etlichen Bleistiftskizzen nicht. Was nun?

Die Bucht wieder verlassen wollen wir nicht. Es ist schon spät. Ein weiteres Mal bekommen wir die Gastfreundschaft Kroatiens zu spüren. Franjo lädt uns ein, Quartier in seinem Nebengebäude zu beziehen. Bezahlung? Keine. Wir sagen zu und genießen die Abendrunde in der Bucht. Die meisten eingezeichneten Häuser auf unserer Wanderkarte stehen leer. Unser Traum der einsamen Bucht erfüllt sich also doch! Manch einem fehlt jetzt nur noch eine Bootsfahrt. Auch da kann Franjo helfen. Nach dem Frühstück am nächsten Morgen sitzen wir singend in seinem Motorboot und genießen die Fahrt übers Meer.

Schon sind unsere Wandertage vorbei. Es geht weiter nach Petrinja. Die nächsten Tage dürfen wir bei einer Familie im Garten verbringen - direkt am Fluss gelegen werden wir ein weiteres Mal mit einem wunderbaren Lagerplatz beschenkt. Von nun an heißt es statt Rucksack packen und laufen, unzählige Nägel einschlagen, Wände dämmen, Ziegel abladen etc.

Wir helfen dabei, kleine Holzhäuser für vom Erdbeben betroffene Familien zu bauen. Auch ohne Vorerfahrung können wir tatkräftig mit anpacken und unsere Fahrt mit dem Motto der roten Stufe „Ich diene“ beschließen.

Die Freude und Dankbarkeit der zukünftigen Hausbesitzer gibt uns zu spüren, dass sich unser Einsatz gelohnt hat und wir die uns entgegengebrachte Herzlichkeit ein Stück weit zurückgeben durften.



# Roverwallfahrt nach Avioth

HERMANN

An die 200 Pfadfinder stehen am Sonntagabend, dem 31. Oktober, vom Regen durchnässt vor der verschlossenen Pforte der Basilika Notre Dame d'Avioth und singen das Kyrie. Brennende Fackeln erhellen das Dunkel der Nacht und werfen Schatten auf die Fratzen der Wasserspeier an dem gotischen Kirchenbau; in der rissigen Fassade haben sich in so manchem Spalt Moos und Efeu eingestekt. Die vorherige Prozession im Licht der Fackeln, der Schlamm an den Füßen, der sich auf und ab schwingende Gesang, die nassen Glieder und der müde Kopf versetzen das Gemüt in erwartungsvolle Spannung. Die Kirche, in der eine hölzerne Statue der Mutter Gottes verehrt wird, die ein Mann im zwölften Jahrhundert dort in einem Busch gefunden haben soll, ist Ziel und zugleich letzte Station einer nun schon dreitägigen Pilgerreise französischer, wallonischer, flämischer und deutscher Raider und Rover der Katholischen Pfadfinderschaft Europas (KPE). Die Rovermeister klopfen mit ihren am oberen Ende gegabelten Stäben gegen das Massiv der Kirchentür und begehren Einlass. Hinter der Pforte, im Inneren der Kirche, wartet schon das Allerheiligste, unser Herr Jesus Christus, auf uns als Pilger.

Die Wallfahrt beginnt am Freitag, dem 29. Oktober, im belgischen Neufchateau. Im Laufe des Tages und bis zum Samstagmittag treffen noch Nachzügler ein, denen es das Tagewerk der Woche erst erlaubt hat, später dazuzustoßen. Das erste Lager wird in La Civanne aufgeschlagen. Am Samstag findet die Feier der heiligen Messe in Les Bulles statt. Ab hier sind alle Wallfahrer versammelt. Die Deutschen zählen insgesamt rund 30 junge Männer, sie kommen aus verschiedenen Stämmen. Dafür, dass es den äußeren Umständen nach nicht



zu gemütlich wird, hat schon der heilige Petrus gesorgt. „Heute soll es fünf und am Sonntag 25 Liter regnen“, begrüßt Bundesfeldmeister Matthias Funk einige Spätankömmlinge. Tatsächlich belegt eine graue Wolkendecke den Himmel und ein beständiger Nieselregen behauptet sich als treuer Gefährte der Pilger. Die

kleinen abseitigen Dörfer, die bröckeligen Hausfassaden und die üppigen Gärten wirken im grauen Tageslicht aus der Zeit gefallen. „Im Sommer stelle ich es mir hier recht schön vor“, kommentiert einer der Pfadfinder die Umgebung leicht ironisch. Im Übrigen ist es aber so, als wolle der Himmel eine kleine

Hilfestellung leisten, um sich dem alltäglichen Komfort zu entziehen, was dem Sinn einer solchen Fahrt ja durchaus zuträglich ist.

Etappenziel an jenem Sonnabend ist Orval. Der Weg führt durch Mischwälder, in denen sich rote, vom

einen Ruheort, um die Texte zur stillen Stunde zu lesen. Es geht um den Zusammenhang von Glück und Dienen. „Es ist der Dienst am Nächsten, der uns glücklich macht.“ Ab dem Nachmittag weht der Wind nur noch vereinzelte Schauer über die Köpfe der Pilger. Das Biwak wird am

findern der anderen Nationen. Nach dem gemeinschaftlichen Abendessen ergreift Pater Markus die Gelegenheit für eine kurze Katechese. Unter manchem Widerspruch nimmt er den Regen zum Anlass, um anhand einiger Beispiele zu erklären, dass Gott auch auf krummen Zeilen gerade schreibt. Im Anschluss findet die große Abendrunde statt, zu der die Belgier eingeladen haben, inklusive eines Theaterstücks in französischer, flämischer und englischer Sprache. Es folgt darauf der feierliche Teil des Abends. Drei Raider versprechen, vom zitternden Feuerschein der Fackeln im Karree umstellt, künftig als Rover zu dienen, d.h. sich für andere einzusetzen. Nach dem Segen des Kuraten ziehen sie in abwechselndem Gesang immer ein Stück weiter, bevor sie endgültig ihrer eigenen Wege gehen. Eingenommen vom Ernst der Zeremonie und der Stille der Nacht hallen die Worte des Rovergebets nach: „Den geraden Weg gehen, der zum Hause des Vaters führt.“

Der Sonntag verspricht zunächst, ein angenehmer Tag zu werden. Der weiß-graue Schleier, der den Himmel bedeckt, zerteilt sich bis zum Mittag in für sich allein dahinziehende Wolkengruppen. Aufgrund einer geringen zeitlichen Verzögerung erfolgt der Marsch bis zum nächsten Treffpunkt in Puilly im Eilschritt. In dem kleinen französischen Ort wird in der Kirche Sankt Sebastian die Messe gelesen. Für die Mittagspause findet sich eine Wiese neben einem Flusslauf. Die Sonne scheint ein wenig trüb durch die Wolken hindurch und sorgt für eine milde stille Stunde. Nach dem Verzehr von Brot mit Käse und Wurst diskutieren wir in einer weiteren Katechese über die Themen des synodalen Wegs. Aus rein weltlicher Sicht scheinen viele Forderungen nach einer dem Zeitgeist gemäßen Öffnung der Kirche nachvollziehbar. Da Kirche und katholischer Glaube jedoch nicht wie eine menschliche Institution in unserer Verfügung stehen, sondern ihre eigene innere Logik haben, stehen manche Reformbestrebungen im Konflikt mit katholischen Grundüberzeugungen. Die Diskussion hierüber sorgt auch auf dem weiteren Weg für genügend Gesprächsstoff.



Wind abgetragene Ahornblätter unter den Stiefeln wie ein nasser Teppich ausbreiten. An den Seiten ziehen sich vom Herbst rot-orange gefärbte Lärchenbäume nach oben hinauf. Der im Regen aufatmende Wald erfasst die Augen, als träfe sie ein Abglanz des Sonnenlichts. Eine Lichtung nahe dem Trappistenkloster in Orval bietet

Abend auf einer großen Wiese errichtet. In L-Form, am Waldrand entlang, stellen die Wallfahrer ihre Zelte auf. Rauchschwaden, die der Dunst des nassen, abbrennenden Holzes erzeugt, ziehen über den dämmrigen Lagerplatz. Die Kohten aus Deutschland erwecken - wie üblich - Neugierde bei den Pfad-



Am Abend in Avioth, auf dem Zeltplatz angekommen, setzt ein starker Regen ein. Zusammen mit dem Wind scheint er sich einen Wettlauf zu liefern, wer nun das stärkere Element sei. Die große Kohte jedenfalls zieht dabei den Kürzeren. Der Pfahl in der Mitte bricht entzwei, was uns vor die Aufgabe stellt, eine Alternative zu suchen, was dann auch gelingt. Die Spaghetti gibt es feuchtfrohlich serviert, immer im Hinterkopf die gestrige Katechese über das Wetter.

Nach dem Essen versammeln sich die Pfadfinder aller anwesenden Nationen zur Prozession vor der Basilika. Unter Rosenkranzgebet und Marienliedern in den verschiedenen Sprachen geht es

auf einen Acker außerhalb Avioths, von wo aus die Kirche, in warmem Gelb angestrahlt, einlädt. Nach einem Theaterstück, in dem statt einem Geistlichen und einem Kraftprotz ein Bettler die Kirchentür zu öffnen vermag (die Letzten werden die Ersten sein), geht es zurück zur Basilika. Die Rovermeister klopfen gegen die Pforte und schließlich wird geöffnet. Inmitten des lila ausgestrahlten Chorraums empfängt das ausgesetzte Allerheiligste auf dem Altar endlich die Pilger. Danach am Lagerfeuer beschreibt einer der Pfadfinder sein Erleben der Anbetungsstunde als eine Mischung aus Kälte, Müdigkeit und gespannter Andacht. Vielleicht ist das die besondere Form des Gebets, zu der eine Pfadfinder-Wallfahrt befähigt.

Der Montag, Fest Allerheiligen, erwartet die Pilger mit strahlendem Sonnenschein und einem kühlen Wind. Die feierliche Messe hält der Erzbischof von Luxemburg, Jean-Claude Kardinal Hollerich. Hernach treffen alle Raider und Rover ein letztes Mal zusammen für die Abschlussrunde. Neben Dankesworten und Ernennungen schallt ein gemeinsames "Jubilato Deo" an den alten Gemäuern hoch. Bundesfeldmeister Matthias schließt für die deutsche Gruppe mit dem Appell, sich aktiv einen Dienst zu suchen, in den man sich stellen kann. "Es muss auch nicht immer die KPE sein", fügt er mit einem Augenzwinkern hinzu.

Gut Pfad, Hermann



# Gebet der Rover und der Ranger

**HERR JESUS CHRISTUS,  
DU BIST DER WEG,  
DIE WAHRHEIT  
UND DAS LEBEN.**

**LASS UNS AUF UNSEREM LEBENSWEG DIR FOLGEN,  
WIE ES DIE JÜNGER VON EMMAUS GETAN HABEN.**

**GIB UNS ANTEIL AM GEIST DES DIENENS  
UND DER HINGABE,  
DAMIT WIR,  
GESTÄRKT DURCH DIE HEILIGE EUCHARISTIE,  
DIE WAHRE SPEISE DER ROVER,**

**OHNE ZU ERMÜDEN UND ZU WIDERSPRECHEN  
DEN GERADEN WEG GEHEN,  
DER ZUM HAUS DEINES VATERS FÜHRT.**

**AMEN.**

# KPE-Bundeswallfahrt 2022 nach Ellwangen zum Schönenberg

## PROGRAMM

### **Samstag, 14. Mai 2022**

Vorprogramm der verschiedenen Stufen  
Start um 10:00 in Ellwangen

- Wölflingsmädchen und Wölflingsjungen
- Großes Stadtspiel:  
Auf den Spuren des Hl. Hariolf  
Direkt in der Altstadt von Ellwangen
- Pfadfinderinnen
- Überraschungsaktion in Dinkelsbühl  
(Start in Ellwangen)
- Pfadfinder
- X-Raid  
Auf unbekanntem Pfaden zum Ziel
- Raiderinnen & Ranger
- Rote Stufe konkret  
Per pedes durch die Ostalb, Aktion im Kinderdorf...
- Raider & Rover
- Eventhajk nach Ellwangen
- Elternprogramm
- Auch für Eltern gibt es bereits am Samstag ein interessantes Vortragsprogramm.  
Nähere Infos zum Vorprogramm folgen.

### **Am Samstagabend**

- Gemeinsame Lichterprozession
- Übernachtung in Zelt und Turnhallen
- Gelegenheit zur Nachtanbetung

### **Sonntag, 15. Mai 2022**

Bundeswallfahrt zu Unser Lieben Frau  
auf dem Schönenberg

- Gemeinsames Frühstück
- Kurzkatechesen für die verschiedenen Altersstufen
- Fußwallfahrt (ca. 5km) vom Wagnershof bei Ellwangen zum Schönenberg
- 12:00 Uhr Festgottesdienst in der Wallfahrtskirche Schönenberg
- Abschlussessen und Mittagessen

Ab Samstagabend wird die Verpflegung für alle zentral organisiert.



# Termine

Soweit es die geltenden Bestimmungen erlauben

## **28.12.-01.01.2022**

Winterlager für Raiderinnen/Ranger  
auf der Pfarreralm/Steiermark

## **28.12.-03.01.2022**

Winterlager für Raider/Rover auf der  
Südlichen Lauchalpe

## **22.01.2022**

Singewettstreit in Neu-Ulm

## **05./06.02.2022**

BuFüLafü

## **18.-20.02.2022**

Ski-Wochenende für Raiderinnen/Ranger

## Ab **26.02.2022**

evtl. Faschingsfahrt der Ranger

## **19.03.2022**

Frühlingsakademie

# Lieber Leser,

kennen Sie jemanden, der gerne auch die viermal im Jahr erscheinende Zeitung „Pfadfinder Mariens“ kostenlos abonnieren möchte?

Dann füllen Sie den Bestellschein auf der Rückseite aus und senden ihn an die angegebene Adresse. Alternativ können Sie gerne per Email an [bundessekretariat@kpe.de](mailto:bundessekretariat@kpe.de) bestellen.

Die KPE ist wegen Förderung der Jugendhilfe als gemeinnützig staatlich anerkannt und darf zur Erfüllung dieser Aufgaben Spenden in Empfang nehmen. Auf Wunsch werden Spendenquittungen ausgestellt.

### **Das Spendenkonto:**

Sparkasse Langen-Seligenstadt  
IBAN DE92 5065 2124 0029 0005 93  
BIC HELADEF1SLS

Dieser Ausgabe liegt ein Überweisungsträger der KPE bei, der für Bank und Post gültig ist.

# Impressum

Pfadfinder Mariens (PM)  
4. Quartal 2021 / Nr. 157

### **Herausgeber:**

Katholische Pfadfinderschaft Europas e.V. (KPE)  
Im Ginsterbusch 21, 63225 Langen  
Fax: 0 21 73/2 03 99 44  
E-Mail: [pm@kpe.de](mailto:pm@kpe.de)  
[www.kpe.de](http://www.kpe.de)

### **Redaktionsadresse:**

Bundessekretariat der  
Katholischen Pfadfinderschaft Europas  
Dr. Maria Hylak  
Kießlingerstr. 32  
81829 München  
0179-4613881  
089-26211258  
[bundessekretariat@kpe.de](mailto:bundessekretariat@kpe.de)

### **Verantwortlich für den Inhalt:**

Matthias Krause

### **Fotonachweis:**

Alle KPE, soweit nicht anders angegeben



Katholische Pfadfinderschaft Europas  
in der Union Internationale des Guides  
et Scouts d'Europe (UIGSE)



Diese Zeitschrift wird kostenlos abgegeben. Gerne können Sie auch mehrere Exemplare anfordern. Wenn Sie die Arbeit der KPE und den Druck der Zeitung unterstützen möchten, bitten wir um eine Spende. Wir danken für jedes Gebet und für jede kleine und große Unterstützung zur Fortführung unserer Arbeit.

Das Spendenkonto:  
Sparkasse Langen-Seligenstadt  
IBAN DE92 5065 2124 0029 0005 93  
BIC HELADEF1SLS

